Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 46.
Brieg, den 17. November 1820.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Johann Samuel Patzke,
Pastor bey der heiligen Geistkirche in Magdeburg.

Ein Mann, der lange und wohlthätig ausser sich wirkte, der seinen Platz ganz ausfüllte, den die Vorsehung öfters durch ganz unerwartete Freuden und Leiden überraschte, und dessen Schicksale nicht ganz die gewöhnlichen waren. Er verdient die Aufmerksamkeit eines jeden, der Tugend und Weisheit schätzt.

In Frankfurt an der Oder war Johann Samuel Patzke am 24ten October 1727 geboren, und zwar in dem Hause seines Großvaters, dem der Vater, ein armer Accisebedienter in Selov, gern die Sorge für die Erziehung seines Kindes überließ. Der Knabe besaß viel Lernbegierde, und zeichnete sich in der Schule eben so durch seine Talente, als durch seine dürftige Kleidung aus. Diese letztere fiel dem Rektor des Gymnasiums, als er beim Anfange eines halben Jahres die Schüler musterte, so widrig auf, daß er in die thörichten, beleidigenden Worte ausbrach:

Wo der Bettelbube sitzt, da könnte auch noch ein ehrlicher Mensch sitzen! Tiefgekränkt und mit Thränen in den Augen, nahm Patzke seine Bücher, verließ Klasse und Schule, und gab den Gedanken völlig auf, als Gelehrter künftig in der Welt aufzutreten. Er meldete sich um eine Sekretairsstelle bei der Post in Frankfurt, und schon war ihm Hoffnung dazu gemacht, als sein poetisches Talent, dem er schon manches Frühstück zu danken hatte, ihn auf die verlassene Laufbahn zurück brachte. Er verfertigte, von seinen Schulfreunden dazu aufgefordert, zur Hochzeitfeier des Rektors ein stattliches Karmen, das allgemeinen Beifall erhielt. Der Rektor erkundigte sich selbst nach dem Verfasser; seine Schüler baten um Patzkens Wiederaufnahme, und der Rektor entschloß sich dazu.

Jetzt war er wieder in seinem Elemente, und trat darauf im Jahre 1748 seine akademische Laufbahn an — zwar reich an Kenntnissen, aber ganz arm an thätiger Unterstützung. Zu seinem Glücke hatte sich der Ruf von seinem Dichtertalente frühe verbreitet, denn durch denselben sah er sich in dem ausschließenden Besitze des Rechts, alle Gelegenheitsgedichte zu verfertigen. Und was ihm diese, und einige wenige Hausinformationen abwarfen, war das einzige, was er zur Bestreitung seiner Bedürfnisse hatte. Nichts aber reichte an den Eifer, mit dem er das Ziel seiner akademischen Studien zu erringen strebte.

Die Universität zu Halle hatte damals einen außerordentlichen Ruf, und besonders zogen die künftigen Gottesgelehrten aus der Nähe und Ferne dahin, um den großen Baumgarten zu hören. Auch Patzke zog

im Jahre 1751 dahin, in der Hoffnung, sein dürftiges Auskommen noch ferner durch Gelegenheitsgedichte und Informiren zu gewinnen — aber dieß schlug fehl, und schon im ersten Vierteljahre war er, bei der strengsten Oekonomie seinem Wirthe sieben Thaler schuldig, eine Summe, an die er nicht ohne Schrekken dachte. Gedankenvoll geht er einst an der Post vorbei, blickt nach den angeschlagenen Wechseln, und liest zu seinem Erstaunen: Herr Patzke bekommt zehn Dukaten. Das war unbegreiflich, denn wer sollte ihm etwas schicken, da sein Vater um diese Zeit schon todt, seine Mutter bettelarm, und kein Freund für ihn thätig war? Doch die Sache verhielt sich wirklich so; er bekam zehn Dukaten. Sie waren von einem seiner ehemaligen frankfurtischen Bekannten, dem er manches Verslein an seine Schöne gemacht hatte, und der, als er sich in den Armen froher Liebe glücklich fühlte, des ehrlichen und armen Patzke sich erinnerte, und ihm diese dreißig Thaler schickte.

Pätzkens Freude war gränzenlos; reicher war er nie gewesen, und auch vielleicht nie glücklicher. Vermöge der Lebhaftigkeit, die, wie allen seinen Empfindungen, auch seinen religiösen Gedichten eigen war, stürzte er sogleich hinter dem zurückgeschlagenen großen Thorwege in einen sehr beschmutzten Winkel, betete und weinte. Nun wurde ein neues Kleid angeschafft, nun wurde seine drückende Schuldenlast von sieben Thalern und ein Kollegium bezahlt, welches ein stark besoldeter aber hartherziger Professor den Armen nicht unentgeldlich hören lassen wollte — und es blieb noch etwas übrig.

Glücklich war der Zweck seines akademischen Lebens erreicht, und nun ging er wieder nach Frankfurt zurück. Sein Hauptaugenmerk war jetzt, sich zu einem künftigen Predigtamte vorzubereiten. Daher predigte er, so oft er Gelegenheit hatte, und erwarb sich damals schon großen Beifall. Er hatte das Glück, dem großen Schwerin, vor dem er oft predigte, bekannt zu werden, und erhielt die Zusicherung der Feldpredigerstelle bei seinem Regimente auf den Fall der Erledigung. Da aber diese Aussicht entfernt, und Patzkens Bedürfnisse dringend waren, so wanderte er nach Berlin, um sich dem menschenfreundlichen Oberhofprediger Sack zu empfehlen. Dieser hatte damals von dem Markgrafen Heinrich von Schwedt den Auftrag erhalten, ihm einen geschickten und rechtschaffenen Kandidaten zu der vakanten Pfarre zu Wormsdorf und Stolzenberg in Vorschlag zu bringen. Sack fand Patzken dieser Stelle ganz würdig, und sandte ihn zum Markgrafen nach Schwedt.

Nie war Patzke in einer größeren Angst gewesen als jetzt. Er, den Geburt und seine bedrängte Lage in einer gänzlichen Unbekanntschaft mit dem Ton der großen Welt gelassen, sollte jetzt vor einem königlichen Prinzen erscheinen, und von dem Eindruck, den diese seine Erscheinung machen würde, das Glück seines künftigen Lebens erwarten. Sein Herz schlug ängstlicher und hörbarer, je näher er der Burg des Prinzen kam. Der Anblick des Pallästs, der Hofbedienten rc. erschütterte aufs neue seine Seele. Er machte mehr als eine Ronde um das fürstliche Schloß, war mehr als einmal im Begriff, in dasselbe einzutreten,

wurde mehr als einmal von der Furcht zurückgedrängt, und es fehlte nicht viel, daß er nicht unverrichteter Sache zurückgeeilt wäre. Der Gedanke an seine traurige Lage, aus welcher er Errettung so sehnlich wünschte, lieh ihm Muth, er stieg die Stufen hinauf — aber mit einer Angst, wofür die Sprache keinen Namen hat, und — mit einer gänzlichen Hoffnungslosigkeit. Er wurde gemeldet, und erhielt Befehl, vor dem Markgrafen zu erscheinen.

Als die Thüren des markgräflichen Zimmers geöffnet wurden, hätte der Anblick der Pracht, und noch mehr der Anblick einer zahlreichen Versammlung, ihn in eine noch größere Angst gestürzt, wenn die, in der er sich bereits befand, noch eines Zusatzes fähig gewesen wäre. Er übergab dem Prinzen sein Creditiv, dessen huldvoller Blick ihn neu zu beleben schien. Die treuherzige Herablassung, mit welcher der menschenfreundliche Prinz ihn anredete, und die gnädige Versicherung, daß er die Pfarre zu Wormsdorf haben sollte, gab ihm die Sprache wieder, und erfüllte sein Herz mit einem uneingeschränkten Vertrauen. Er würde sich ganz glücklich gefühlt haben, hätte er gleich zurück eilen, und in der Stille sein Herz für die Angst, unter der es geklopft hatte, im frohen dankbaren Gefühl seines Glücks entschädigen und beruhigen dürfen. Aber der Befehl des Markgrafen: daß er zur Tafel bleiben sollte, erschütterte aufs neue mit Heftigkeit seine Seele. Er hatte nie an der Tafel eines Vornehmen gespeist, und sollte jetzt an der Tafel eines Fürsten speisen. Indeß er hatte den Befehl des Fürsten, und ihm war gehorchen Pflicht. In der

Zeit,

Zeit bis zur Tafel unterhielt sich der menschenfreundliche Fürst mit ihm aufs liebreichste. Und dieß ist der Zeitpunkt, in welchem Patzke durch die treuherzige Offenheit, mit der er dem Fürsten erzählte, auf was für einer rauhen Bahn er bisher geschritten sey, den Grund zur Gnade des Fürsten und zu seinem künftigen Glücke legte.

Nachdem Patzke auf eine für ihn äußerst ehrenvolle Art durch die Prüfungen des Konsistoriums zu Cüstrin hindurch gegangen, und zum Predigtamte, diesem großen Ziele seiner Wünsche, eingeweiht war, trat er im Jahre 1755 sein Amt mit all dem redlichen Eifer und mit all den frommen Vorsätzen an, die die Wichtigkeit desselben jedem Rechtschaffenen zur Pflicht macht. Hier bildete er sich zu dem künftigen großen Redner, und sein musterhaftes Beispiel unterstützte den öffentlichen Vortrag

Der Markgraf, ein wahrer Vater seines Volks, suchte jeden seiner Unterthanen genau kennen zu lernen, und besonders hatte er ein wachsames Auge über das öffentliche und häusliche Leben seiner Geistlichen. So wenig ihm Patzkens Verdienste verborgen blieben, eben so blieb es auch die armselige ökonomische Lage desselben, da seine Pfarre von sehr geringem Betrag war. Ueberzeugt, daß seiner Unterstützung niemand würdiger sey, beschloß der Prinz, sein Haus mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu versehen. Er hatte nicht nur Wohlthaten zu erweisen gelernt, er verstand sich auch auf die Kunst, sie auf die beste Art zu erweisen. Nachdem also das, was er für Patzken bestimmt hatte, beisammen war, ließ er einst schon früh Morgens

gens Patzken zu sich bescheiden, und erklärte ihm bei seiner Ankunft: daß er in Erfahrung gebracht, er führe einen sehr guten Tisch, er sey daher entschlossen, sich diesen Mittag selbst davon zu überzeugen, und in der Pfarre zu Wormsfelde zu speisen. Patzke hielt dieß anfangs für eine bloße Plaisanterie; fing doch aber an unruhig zu werden, weil ihm des Markgrafen Art schon bekannt war, und erwiederte, daß bei dem dankbarsten Gefühl, mit welchem er diese Ehre zu schätzen wisse, er doch bekennen müsse, daß weder seine Küche noch sein Keller in der Verfassung sey, einen so erhabnen Gast zu bewirthen, um so weniger, da auch nicht die allergeringsten Anstalten dazu hätten gemacht werden können; daß er wenigstens für heute es sehr widerrathen müsse, es wäre denn, daß Se. Königl. Hoheit etwa heute einen Fasttag hätten. ꝛc.

Der Markgraf fiel ihm ins Wort, seine Köchin werde doch für ihn etwas bereiten, und mit dem wolle er heute vorlieb nehmen.

Mit dieser Erklärung wurde von der Materie abgebrochen, und Patzke fing an freier zu athmen, weil er die Sache für bloßen Scherz hielt. Indeß kam die Zeit der Tafel näher, die gewöhnliche Tischgesellschaft fand sich ein, es fuhren Wagen vor, und — auf einmal hieß es: Herr Prediger Patzke habe ihn, den Markgrafen, und seine Tischgesellschaft heute zu einem Diner nach Wormsfelde eingeladen, und er hoffe, es werde niemand dem Herrn Prediger diese Bitte abschlagen, da er selbst mit Vergnügen diese Einladung angenommen habe. Mit diesen Worten nahm der Markgraf Patzken bei der Hand, und fuhr mit ihm

in einem, und die Gesellschaft in einem andern Wagen ab. Der ehrliche Patzke, der nun nicht mehr zweifeln konnte, daß das, was er bisher für Scherz gehalten hatte, Ernst werden würde; der recht gut wußte, in welcher traurigen Verfassung er sein Haus verlassen hatte, war ausser sich, versicherte einmal über das andere: in seinem Hause sey nichts, gar nichts, was er so erhabenen Gästen vorsetzen lassen könnte — er zweifle, ob er Stühle genug habe u. s. w. Alles vergebens! Es ging nach Wormsfelde, und ehe sichs Patzke versah, hielten die Wagen vor der Pfarre. Es wird ausgestiegen, und der Markgraf wünschte zuerst das Studierzimmer und die Bibliothek zu sehen. Patzkens Entschuldigungen: seine Studierstube sey in großer Unordnung, und die Bibliothek sehr unbedeutend, sind umsonst. Er öffnet mit zitternder Hand die Thür, und — welch ein Anblick. — Das Zimmer rein, ausmeublirt, und an den Wänden eine Sammlung der neuesten und besten Werke aufgestellt. Patzke trauet seinen Augen nicht. Er im wirklichen, der Markgraf in einem vorgeblichen Erstaunen stehen da — jener will danken; dieser läßt ihn nicht zu Worte kommen, fließt in ein Lob seines Geschmacks über, die übrige Gesellschaft mit ihm — Patzke zweifelt in seinem Hause und in der wirklichen Welt zu seyn; Freude und Erstaunen haben ihn stumm gemacht. — Dieß Zimmer sey zu eng; ob er nicht ein Visitenzimmer habe? — Nein! — Ob denn oben nicht noch ein Zimmer sey? — Ja, aber das sey ganz leer. — Er solle es zeigen; denn man wolle nun alles sehen, da man merke, daß seinen Versicherungen nicht zu

trauen

trauen sey. Man geht die Treppe hinauf, die Thür wird geöffnet — da zeigt sich Patzkens Auge ein schön meublirtes Zimmer. Sein Erstaunen, seine Rührung ist grenzenlos. Sein Herz kann den Dank nicht mehr fassen. — Der Markgraf und seine Gesellschaft wie unten. Patzke betäubt und sprachlos wie unten.

Der Beschluß folgt.

Anweisung wie Aepfel und Birnen länger als gewöhnlich aufzubewahren sind.

Man sammlet jene Früchte am besten dann ein, wenn sie anfangen von den Bäumen abzufallen. Sie müssen hierauf vorsichtig abgenommen werden, und zwar nur allein diejenigen, welche sich mit ganz geringer Kraft von den Zweigen lösen lassen.

Die so abgenommenen Früchte legt man in einer Obstkammer auf Haufen, bedeckt solche mit reinen Tüchern oder Matten, oder auch bloß mit Heu und läßt sie schwitzen; welches gewöhnlich in Zeit von drei oder vier Tagen geschiehet; oder man läßt das Obst auch drei Tage länger liegen, worauf man jede einzelne Frucht mit einem Tuche rein abwischt.

Nun nimmt man glasurte irdene Töpfe und guten reinen trocknen Sand. Von diesem macht man auf dem Boden des Topfes eine Lage einen Zoll dick, und legt darauf das Obst, doch so, daß jede einzelne Frucht ein Viertel Zoll von der andern entfernt liegt. Hierauf

auf

auf bedeckt man die Früchte jede ein Zoll hoch mit Sand, und so weiter, bis das Gefäß ganz voll ist; worauf man ganz oben noch ein einen halben Zoll dicke Lage Sand anbringt.

So vorbereitet, deckt man die Töpfe zu, und stellt sie an einen luftigen, trocknen und kühlen Ort, an welchem es jedoch niemals frieren darf.

Um die Zeit, wenn gewöhnlich die Früchte eßbar werden, untersucht man die Töpfe, indem man das Obst und den Sand in ein Sieb ausschüttet. Man sondert nun das reife Obst zum Gebrauche ab, legt dagegen das noch nicht völlig reife auf die vorher beschriebene Art wieder vorsichtig ein, bis solches gleichfalls seine Reife erhalten hat. Auf solche Weise lassen sich verschiedene Sorten Aepfel und Birnen bis zum Julius des künftigen Jahres aufbewahren.

Anzeigen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das hiesige Publikum wird hiermit angewiesen: ihre Nachts etwa auf den Straßen stehende Wagen, entweder ohne Deichsel, oder im Fall solche nicht herausgenommen werden kann, die Deichsel mit einer Scheibe vorn zu versehen. Jede Uebertretung dieser Anordnung wird mit acht Sgr. Court. bestraft werden. Brieg, den 9. November 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 9ten d. M. Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr sind dem hiesigen Tuchscheermeister Herrn Baumann in seinen, zwischen dem Neißer und Mollwitzer Thore stehenden Rahmen zwei Stück Tuche und ein Rest von $\frac{7}{4}$ Ellen, von schadenfrohen und frevelhaften Händen mit einem Federmesser zerschnitten, wodurch demselben ein nahmhafter Schaden von zwanzig Rthl. Court. verursacht worden. Das hiesige Publikum wird von dieser schändlichen Handlung hiermit nicht allein in Kenntniß gesetzt, sondern zugleich auch hiermit aufgefordert: zur Erforschung des Thäters, Behufs dessen gesetzlichen Bestrafung mit zu wirken, und die etwanige Spur des Thäters dem unterzeichneten Polizey-Amte anzuzeigen. Brieg, den 13ten November 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Danksagung.

Für die bei der Hochzeit des Handelsmann Herrn Cohn mit der Demoiselle Heymann am 8ten d. M. zum Besten der Armen-Casse gesammelten drei Rthl. dreizehn sgl. sechs d'. Court. sagen wir den gütigen Gebern unsern herzlichen Dank. Brieg, den 9. Novbr. 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kämmerey-Zins-Getreide bestehend:

in Waitzen	68	Scheffel	9	Metzen	$2\frac{2}{3}$	Mäßel
— Roggen	143	—	6	—	$\frac{1}{2}$	—
— Gerste	50	—	3	—	3	—
— Hafer	239	—	9	—	2	—

preuß. Maas, wird im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden veräußert werden. Hierzu haben wir einen Termin Montags den zwanzigsten Novbr. c. a. Vormittags um 10 Uhr im rathhäuslichen Sessions-Zimmer anberaumt, und werden Kauflustige, insbesondere aber die Lieferanten, Mälzer und Bräuer hiermit eingeladen. Brieg, den 24. Octb. 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, ins besondere aber den Bewohnern des sechsten Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Stellmacher Brommer an die Stelle des verstorbenen Schneidermeister Hoppe zum Stellvertreter des Bezirksvorstehers des sechsten Bezirks gewählt worden ist. Brieg, den 7. Novbr. 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, ins besondere aber den Bewohnern des vierten Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Weisgärber Kraner an die Stelle des Schneidermeister Oesterreich zum Armen-Vater des vierten Bezirks gewählt worden ist.

Brieg, den 7ten Novbr. 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll der zur Beleuchtung hiesiger Stadt pro 1821 erforderliche Leinöl-Bedarf von zwei tausend neun und

funfzig

funfzig Preuß. Quart an den Mindestforderuden im Wege einer öffentlichen Licitation verdungen werden, wozu terminus auf den zweiten Dezember 1820 Vormittags um 10 Uhr in unserm Raths-Sessions-Zimmer anberaumt worden ist. Entrepriselustige werden daher eingeladen, zur gedachten Zeit sich recht zahlreich einzufinden. Brieg, den 10ten November 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß die Schornsteinfeger nach hiesiger Observanz für die Reinigung eines Schornsteins

durch 4 Stock	4 sgl.
— 3 dito	3 sgl.
— 2 dito	2 sgl. 6 d'.
— 1 dito	1 sgl. 6 d'.
und für einen Schlund oder Kamin	1 sgl.
	Münz-Court.

zu fordern befugt sind. Brieg, den 14. Novbr. 1820.

Der Magistrat.

Polizeilicht Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die heutige Bekanntmachung des hiesigen Wohllöbl. Magistrats, hinsichtlich des Kehrgeldes, welches die hiesigen Schornsteinfeger gesetzlich zu fordern haben, machen wir dem hiesigen Publikum hiermit bekannt:

daß die Kehrzeit sämmtlicher Feuerungen und Schornsteine, mit Ausschluß der Feuerungen der Bäcker, Bräuer rc. während der sechs Wintermonate alle sechs Wochen, während der sechs Sommermonate aber vierteljährlich, statt finden muß.

Brieg, den 14. November 1820.

Königl. Preußisches Polizey-Amt.

Holz-

Holzverkauf.

Den 21ten d. M. sollen in der Königl. Warde bey Pramsen 18½ Klafter eichen gemengtes
8½ Klafter weiden dito
13 Klaftern Pappeln dito Brennholz
gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen und ersucht, sich von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr im Kretscham zu Pramsen einzufinden. Scheidelwitz, den 14. Novbr. 1820.

Königl. Forst-Inspection.

v. Rochow.

Avertissement.

Zur Verpachtung der Handlungs-Gelegenheit und des Gelasses in dem Kaufmann Schitteltschen am Ringe belegenen Hauses No. 295 haben wir vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann einen Termin auf den 29ten November a. c. Vormittags zehn Uhr angesetzt, und laden Pachtlustige hierdurch ein, gedachten Tages in unserem Gerichts-Zimmer sich einzufinden, und ihr Geboth abzugeben. Brieg, den 2. Novbr. 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung
den Verkauf der Zins-Eier betreffend.

Die bei dem unterzeichneten Amt pro 1820 eingelieferten sechs Schock und neun und dreißig Stück Zins-Eier sollen entweder im Ganzen oder auch in Quantitäten von Schocken und Mandeln nach dem am 11ten November a. c. in Brieg statt gefundenen Markt-Preise von neun sgl. Nominal-Münze pro Mandel sogleich aus freier Hand gegen baar zu leistende Zahlung verkauft werden, weßhalb Kauflustige von jetzt an bis zum künftigen Montage, als den 20ten m. c., im hiesigen Amtshause oder Schlosse sich in den Vormittags-Stunden einzufinden, und die baldige Verabreichung der Eier gegen Bezahlung zu gewärtigen haben. Die etwa

übrig bleibenden Eier werden den 21ten Novbr. a. c. Vormittags um 11 Uhr im Wege der Licitation an den Meistbietenden verkauft werden, welches dem Publikum hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg, den 14. Novbr. 1820.

Königl. Preuß. Creis- Steuer- und Domainen-
Rent-Amt.

Zu verkaufen.

Den 30ten d. M. um 9 Uhr Vormittags sollen in der hiesigen Salz-Faktorei-Amts-Stube 2½ Centner alte Acten öffentlich an den Meistbietenden, jedoch unter Vorbehalt höherer Genehmigung, verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg, den 10. Novbr. 1820.

Königl. Salz-Factorey.

Bekanntmachung und Bitte.

Da sich unter dem Kirchenraub zu Löwen in der Nacht zwischen dem 2ten und 3ten Novbr. ein zinnerner Altar-krug, und eine silberne runde Hostien-Dose mit einem adlichen Wappen bezeichnet nebst einem silbernen kleinen Löffel befindet: so wird ein geehrtes Publikum hiermit darauf aufmerksam gemacht und gebeten, im Fall solches zum Vorschein käme, davon Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

Da ich mich bestimmt habe, vom 1ten December dieses Jahres an, eine Warteschule für den ersten Unterricht und die Bildung der Jugend zu errichten, wozu ich auch die Erlaubniß von Einer Wohllöbl. Schuldeputation erhalten; so bitte ich geehrte Eltern, die mir ihre Kinder anvertrauen wollen, sich bei mir nähere Auskunft zu erholen. Auch kann auf Verlangen das Französische privatim oder neben den übrigen Lehr-Gegenständen erlernt werden. Meine Wohnung ist auf dem Ringe an der Ecke der Aepfelgasse beim Kaufmann Herrn Conrad.

verw. Commissions-Räthin Woltersdorf.

Bekanntmachung.
Neue Bricken sind angekommen und zu haben bei Lazarus Schlesinger, auf der Burggasse.

Pferde zu verkaufen
Sonntag den 19ten November um 11 Uhr sollen im Gasthofe zum goldenen Kreuze zwei ganz fehlerfreie, starke, 6jährige Wagenpferde (Wallachen) gegen baare Zahlung in klingendem Courant versteigert werden. Das Nähere bey Herrn Wohlfahrt.

Verloren.
Verlorner Vorstehhund den 11. Novbr. 1820, dem Königl. Rittmeister Herrn Marschall v. Bieberstein aus Oppeln gehörig.
Signum: Der Hund ist langhärig, ganz braun mit einer weissen Kehle, der Schwanz ist kurz, etwa zehn Zoll, sehr flockhärig, und gleicht einem braunen Federbusch, ist drei Jahr alt, ohne Halsband, hat nicht sehr lange Ohren. Sein Name ist Castan. Bei einer Einziehung ist derselbige per Expressen an obigen Herrn zu überschicken oder in dem Polizey-Amte abzugeben, wofür alle Kosten an den Uebersender mit Dank erfolgen werden.

Verlorner Kater.
Ein silberfarbner Kater ist entweder verjagt oder von jemandem aufgefangen worden. Da an demselben sehr viel gelegen, so erhält derjenige, der ihn in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt oder daselbst zu dessen Wiedererhaltung sichere Anzeige macht, eine sehr gute Belohnung.

Ein Schlitten wird gesucht.
Es wird ein zweyspänniger noch gut conditionirter Schlitten gesucht. Wer einen zu verkaufen hat, melde sich in No. 186. Paulauer-Straße.